



Bier her für den verfolgten Dichter!

Theaterfestival. Der Exzess in Václav Havels absurdem Einakter „Audienz“ wurde in Wiener Neustadt von Florian Thiel eigenwillig und mit Hang zur Übertreibung inszeniert.

VON NORBERT MAYER

Kann es ein richtiges Leben im falschen geben? Der Dichter Václav Havel, Nachkomme Prager Großbürger, hat es uns moralisch vorgelebt. Als Mitbegründer der Bürgerrechtsbewegung Charta 77 vom totalitären Regime in der ČSSR verfolgt, musste er für seine Überzeugungen mehrmals ins Gefängnis. Seine Stücke, in denen er die Denkweise der Mächtigen aufspießte, wurden verboten. Doch er setzte sich letztendlich durch. 1989 bereitete die Samtene Revolution dem kommunistischen Staat ein Ende, Havel wurde Präsident.

Was es bedeutet, humanistisch Widerstand zu leisten, hat Havel auch im Theater demonstriert, besonders prägnant in drei Einaktern der Siebzigerjahre – der Vaněk-Trilogie. In diesen Meisterwerken absurden Humors trägt sein Ferdinand Vaněk autobiografische Züge. Havel war, wie diese Figur, eine Zeit lang in einer Brauerei als Hilfsarbeiter beschäftigt. Seine Stücke wurden im Burgtheater uraufgeführt, werden aber inzwischen selten gespielt. So ist es verdienstvoll, dass im Rahmen von „Europa in Szene“, dem Theaterfestival der „Wortwiege“, zumindest der erste Einakter auf die Bühne kommt. Havel ist wieder ungeheuer aktuell.

Komatrinken mit der Braumeisterin

Am Samstag hatte „Audienz“ in den Kasmatten Wiener Neustadts Premiere. Regisseur Florian Thiel machte daraus eine körperbetonte, 65 Minuten lange Aufführung, die mit starkem Applaus bedacht wurde. Er fügte dem Sprachkunstwerk einige eigenwillige Akzente hinzu. So mutiert der Direktor der Brauerei zu einer Braumeisterin im Businessanzug; Alexandra Schmidt spielt sie voll Energie. Wie im Text angegeben, säuft sie sich geradezu ins Koma, doch das Bau-



Alexandra Schmidt spielt in Václav Havels „Audienz“ eine bis zur totalen Erschöpfung trinkfreudige, redselige Braumeisterin.

[Julia Kampichler]

ernschlaue in dieser Rolle geht verloren. Thiel scheint dem Text nicht ganz zu vertrauen. Er erweitert das Zweipersonenstück; neben der Braumeisterin und Vaněk tritt Sophie Borchhardt stumm als berühmte Prager Schauspielerin auf. Von der träumt die Braumeisterin, sie will den in Ungnade gefallenen Dramatiker dazu bringen, dass er diese Bohdalová in die Brauerei bringt, zu einem Gelage wohl, mit weiteren Absichten.

Borchhardt hält sich meist im Hintergrund auf, hinter aufgetürmten leeren Bierkisten als Kulisse und Dutzenden Flaschen am Boden davor (das Bühnenbild von Julius Leon Seiler ist einfach witzig). Nur manchmal kommt sie nach vorne und richtet die Protagonisten auf, die an und auf einem Tisch sowie zwei Sesseln Akrobatik treiben. Wenn Nico Dorigatti als Vaněk über den Tisch hechtet, fürchtet man um sein Leben. Bewundernswert ist auch, wie Schmidt sich durch die Szene turnt. Manchmal fallen die

beiden einfach nur um wie in Slapsticks von Stummfilmen. Diese Einlagen werden auch musikalisch untermalt (Oscar Böhm).

Umfallen und Tanzen aber, Bierduschen und Trinkrituale sind Beiwerk, das vom treffsicheren Text ablenkt. Am besten wirkt Dorigatti, wenn er den Kaskaden der Braumeisterin mit stummer Melancholie lauscht. Die versucht, Vaněk zu vereinnahmen, zu einem ihrer Clique zu machen. Wenn sie hinter die Fassade aus Worten blicken lässt, hat Schmidt starke Momente. Dann bricht aus dieser Figur heraus, dass sie den verfolgten Intellektuellen beneidet, vielleicht sogar fürchtet, weil er alles destabilisiert. Gipfel des Aberwitzes: Die Braumeisterin, die höheren Stellen über den Dichter berichten soll, bittet diesen, dass er selbst die Denunziationen schreibt. Sie würde ihn zum Lagerverwalter machen. Er hätte seine Ruhe in einem warmen Raum. Ein Teufelskreis. Solch absurde Vorschläge treffen den Kern der Sache.